

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Blätter, verfärbt, verformt, gezeichnet vom Sommer, von Wind und Regen – sie fallen ab, jeden Herbst. Wir bestaunen die Schönheit des goldenen Laubs, die wunderschönen Farben des Waldes im Sonnenschein und wissen doch: Es sind Zeichen der Vergänglichkeit.

Die fallenden Blätter sind eindeutige Herbstboten, die uns an das Vergehen in der Natur erinnern. Nicht nur die Bäume ziehen sich in dieser Jahreszeit merklich zurück, sondern die ganze Natur. Die Tage werden kürzer. Nebel liegt in den Tälern. Kälte schlägt uns entgegen, sobald wir die warme Stube verlassen.

Auch wir sind vergänglich. Unser Leben währt nicht ewig. Besonders jetzt, im November, beschäftigen uns diese Gedanken. Davon hören wir auch im Predigttext für diesen drittletzten Sonntag im Kirchenjahr. Er stammt aus dem 14. Kapitel des Hiobbuches, ich lese die Verse 1 bis 6:

*Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe,
geht auf wie eine Blume und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.*

*Doch du tust deine Augen über einen solchen auf,
dass du mich vor dir ins Gericht ziehst.*

Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!

*Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt,
das er nicht überschreiten kann:*

*so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt,
auf den er sich wie ein Tagelöhner freut. (Hiob 14,1-6)*

Hiob gilt als der leidende Gerechte. Er lebt ein Leben, wie es Gott gefällt und wird doch hart geprüft. Er verliert seine Familie und wird selbst schwer krank. Seine Freunde können ihn nicht trösten. Sie sitzen bei ihm und spekulieren über die Gründe, die seine Situation ausgelöst haben. Doch das führt zu nichts. Es gibt keinen Grund, warum es Hiob so hart getroffen hat.

In all seiner Verzweiflung wendet Hiob sich an Gott und klagt ihn an: „Warum muss ich das alles erleiden? Sag es, mir, Gott! Das kann doch nicht gerecht sein!“

Das Hiobbuch überliefert uns diese Streitgespräche zwischen Gott und Hiob. Daraus stammt auch unser Predigttext.

Hiob erkennt: So kurz ist das Leben des Menschen. Kaum ist er da, ist er auch schon gestorben. Alles ist vergänglich und das menschliche Leben ist voller Unruhe.

So kurz ist unser Leben! Alles geht so schnell vorbei. Gerade noch war Sommer und als wir vor ein paar Tagen an der Vorbereitung des neuen Gemeindebriefes saßen, dachte ich: „Das letzte Weihnachtsfest, das ist doch noch gar nicht so lange her! Und jetzt ist es schon bald wieder soweit!“

Hiob spricht von der Unruhe, die Menschen erfasst: Sie entsteht, weil ich ständig mit etwas beschäftigt bin. Es gibt so viele Aufgaben zu erledigen, so viele Dinge zu bedenken und dazu noch all die Sorgen, die begründeten und die unbegründeten! Sie alle halten mich in Atem. Ruhe zu finden ist schwer. Manchmal gelingt es. Ich hoffe zum Beispiel, dass Sie hier im Gottesdienst einen Ort finden, zur Ruhe zu kommen: beim Hören der Musik und beim gemeinsamen Singen oder beim Vertiefen in Bibeltexte und Gebete, vielleicht auch jetzt, beim Hören der Predigt.

Wo kommt mein Geist zur Ruhe?

Beim Betrachten dieser Blätter kommt mir wieder in den Sinn, wie vergänglich alles ist. Aber auch wie schön! Wir wissen ja, wie kostbar viele Augenblicke sind und doch rennen wir manchmal nur so durchs Leben.

Hiob weiß das und mit all seiner Erfahrung im Rücken klagt er Gott an: „Du, Gott, weißt ja, wie kurz unser Leben ist! Und du weißt auch, dass wir alle schuldig sind. Keiner von uns hat eine reine Weste! So sind wir Menschen. Und trotzdem gehst du so hart mit uns ins Gericht! Hör auf damit. Lass uns in unserer kurzen Lebenszeit in Ruhe mit dem Gericht. Es ist doch alles schon schwer genug!“

Es ist schwer, diese Vergänglichkeit zu ertragen. Schwer ist es deshalb, weil Vergänglichkeit auch heißt, dass wir immer wieder Abschied nehmen müssen.

Wir müssen Abschied nehmen von lieben und vertrauten Menschen durch Trennung und durch Tod.

Verabschieden müssen wir uns im Laufe unseres Lebens aber auch von anderen Dingen:

Eine Frau, die ihr Leben lang gerne Handarbeiten gemacht hat, kann die Nadel nicht mehr halten. Auch ihre Sehkraft hat nachgelassen. Es geht einfach nicht mehr.

Ein begeisterter Chorsänger hat eine schlimme Erkrankung durchgemacht. Er kann nicht mehr im Chor singen, dabei hatte ihm das immer so viel Spaß gemacht und Kraft gegeben.

Ein junger Mensch ist zum dritten Mal durch eine Prüfung an der Uni gefallen. Jetzt muss er seine beruflichen Pläne komplett ändern. Dabei hatte er sich doch alles so gut vorgestellt!

Liebe Gemeinde, die Erkenntnis der eigenen Vergänglichkeit und die damit verbundenen Abschiede sind schmerzhaft und schwer zu ertragen. Sie gehören zum Leben dazu, aber wie kann ich damit leben lernen? Es braucht viel Zeit, Geduld, Kraft und doch, der Verlust bleibt. Hiob lässt Gott dabei nicht aus dem Spiel. In seiner Trauer klagt er Gott an und findet deutliche Worte. Gott hat doch eigentlich Gutes mit mir im Sinn, wie kann er dann so hart mit mir ins Gericht gehen? Gott, was sagst du dazu?

Es gibt keine einfache Antwort. Letztlich führen die Gespräche zwischen Gott und Hiob nicht zu einer einfachen Erklärung, sondern vielmehr zu der Erkenntnis, dass manche Wege, die Gott mit uns geht, unverständlich und auch hart bleiben.

Am Ende unseres Lebens aber – von dem auch nur Gott weiß, wann das sein wird – wird Freude herrschen. Hiob vergleicht diesen Tag mit dem Feierabend eines Tagelöhners, auf den er sich riesig freut. Dieser Tag wird kommen und ich bin gewiss, dass wir dann verstehen werden, warum wir manche Wege gehen mussten und Gott eine Antwort für uns hat.

So lange wir aber hier auf Erden sind, sind und bleiben wir vergänglich.

Die Schönheit des Herbstwaldes, ein gutes Essen, eine Feier mit lieben Menschen, ein wunderbares Telefonat – das sind geschenkte Augenblicke. Ein Stück Himmel auf Erden.

Und am Ende, wenn der Tag kommt, wird Gott seine Arme aufspannen und sagen: „Komm zu mir! Bei mir bist du geborgen!“ Dann ist alle Vergänglichkeit vorbei und alle Abschiede überwunden. Und dann wird Gottes Gnade uns ganz und gar umfassen. Sie fällt schon jetzt auf unser Leben – an jedem Tag. Darum bittet der Beter des 90. Psalms, den wir eingangs miteinander sprachen:

*Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
(Ps 90, 14)*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.